

Auch wenn sich die Forschung in vielen Einzelfragen und Wertungen weiterentwickelt hat, so bleibt der Band bis heute die einzige grundlegende Zusammenfassung eines Phänomens deutsch-jüdischer Geschichte in Europa, das viel zu lange unter den Nachwirkungen antisemitischer Propaganda verschüttet war. Deshalb sind dem Band, der sich durch ausgesprochene Lesbarkeit, ja einen literarischen Stil auszeichnet und vom Verlag eine grafisch ansprechende Gestaltung mit vielen Abbildungen erhielt, möglichst viele Leser und Leserinnen zu wünschen.

Benigna Schönhagen

Hermann Hesse: Die Welt im Buch. Leseerfahrungen III. Rezensionen und Aufsätze 1917–1925. Herausgegeben von Volker Michels in Zusammenarbeit mit Heiner Hesse und Marco Schickling. *Suhrkamp Verlag Frankfurt* 2002. 803 Seiten. Leinen € 45,80. ISBN 3-518-41341-4, 3-518-41118-7

Fast dreitausend Rezensionen schrieb Hermann Hesse (1877–1962) während seines langen Lebens. Damit besteht fast ein Viertel seines Werks aus Literaturkritik. Nun liegt der dritte Band seiner interessanten Buchbesprechungen vor, der die Jahre von 1917 bis 1925 umfasst (vgl. auch Schwäbische Heimat, Heft 1, 1990 und Heft 1, 1999).

Wie schon bei den ersten beiden Bänden erstaunt auch hier wieder Hesses erstaunliche, ja bewundernswerte Belesenheit und die Breite der vorgestellten Bücher. Auch sein Gespür für literarische wie auch wissenschaftliche Neuerungen und Umbrüche fallen ins Auge. So macht er z.B. als einer der Ersten schon früh auf die Bedeutung von Franz Kafka oder Robert Walser aufmerksam. Genauso interessieren ihn aber auch die Neuerungen in der Bildenden Kunst, wie seine Lektüre über Klee, Picasso, Kokoschka oder Franz Marc zeigen. Auch die Schriften von Sigmund Freud und C.G. Jung finden in seinen Besprechungen ihren Platz, genauso wie Bücher über Bau- und Architekturgeschichte. Auch wenn etliche

Titel oder Autoren heute zu Recht vergessen sind, erfährt man bei Hesse sehr viel über die geistigen Strömungen seiner Zeit, wie auch über den Buchmarkt im Besonderen.

Wie ein roter Faden zieht sich in seinen Empfehlungen das Engagement für seine Landsleute wie z.B. Eduard Mörike, Christian Wagner, Wilhelm Waiblinger und die großen deutschen Klassiker wie Goethe und Jean Paul durch. Aber Hesse wirft seinen Blick auch über die nationalen Grenzen hinaus. So geht es ihm in seinen Besprechungen, wo möglich, um die Überwindung von sinnlosen, überkommenen Nationalismen, wie sein breites Spektrum ausländischer Literatur zeigt, für die er empfehlend wirbt. Dabei bleibt er aber nicht nur europazentriert. Eine große Anzahl der hier abgedruckten Texte stellen auch Bücher aus dem asiatischen Raum vor, besonders aus China. So werden die Übertragungen chinesischer Klassiker des in Stuttgart geborenen Theologen und Sinologen Richard Wilhelm eingehend gewürdigt. Hier wirkt Hesse im besten Sinne als Wegbereiter und Brückenbauer der Völkerverständigung kurz nach dem Ersten Weltkrieg.

Erschreckend hellsichtig ist auch seine zeitgeschichtliche Analyse vom Juli 1922, wenn er eine politische Schrift mit dem Titel *Verrat am Deutschtum* zum Anlass nimmt, die *blödsinnige, pathologische Judenfresserei der Hakenkreuzbarden und ihrer zahlreichen, namentlich studentischen Anhänger* scharf zu verurteilen. Und weiter heißt es in der gleichen Besprechung: *Heute gibt es eine Art von Judenfresserei unter der deutschen, übel mißleiteten Jugend, welche sehr viel schadet, weil sie diese Jugend hindert, die Welt zu sehen, wie sie ist, und weil sie den Hang, für alle Mißstände einen Teufel zu finden, der dran schuld sein muß, verhängnisvoll unterstützt. (...) Daß man aber eine Menschenklasse schlechthin für das Übel in der Welt und für tausend schlimme Sünden und Bequemlichkeiten des eigenen, deutschen Volkes als Sündenbock aufstellt, ist eine Entartung so schlimmer Art, daß ihr Schaden allen Schaden, der je durch Juden geschehen sein mag, zehnfach aufwiegt* (S. 345).

Manfred Schmid

Gedächtnis aus Stein. Die Synagoge in Kippenheim 1852–2002. Herausgegeben im Auftrag des Fördervereins Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V. von Uwe Schellinger. *Verlag regionalkultur Heidelberg Ubstadt-Weiher* 2002. 320 Seiten mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen. Gebunden € 18,90. ISBN 3-89735-195-1

Kaum zu glauben: Nach Kriegsende wurden in Deutschland mehr Synagogen zerstört als in der NS-Zeit. Diese unfassbare Tatsache macht alle jene Synagogen doppelt wertvoll, die die Gewaltakte der Nationalsozialisten und die anschließende Ignoranz der entnazifizierten Bundesbürger – dank zweckentfremdeter Nutzung – überstanden haben. Eine solche Synagoge steht im südbadischen Kippenheim. 1938 von Angehörigen der HJ-Gebietsführerschule aus Lahr demoliert, aber nicht abgebrannt, dann jahrelang als Warenlager zweckentfremdet, 1983 schließlich von der Gemeinde gekauft und in den alten Zustand zurückversetzt, zeugt sie heute von der jüdischen Vergangenheit des kleinen Ortes in der Ortenau ebenso wie von den Schwierigkeiten, aber auch von der Kraft des Erinnerns.

Als die jüdische Gemeinde 1850-52 diese Synagoge – Nachfolgerin von zwei kleineren Vorgängerbauten, von denen einer erst 1983 abgerissen wurde – im neoromanischen Stil von dem Freiburger Synagogenarchitekten Georg Jakob Schneider errichten ließ, existierte schon zweihundert Jahre lang eine jüdische Gemeinde in Kippenheim. Unter der toleranten Herrschaft des «aufgeklärten» Markgrafen Karl Friedrich von Baden nahm sie einen beträchtlichen demographischen Aufschwung. Zur Zeit der Reichsgründung stellte sie mit 371 Personen mehr als 15 Prozent der Ortsbevölkerung. Damit war Kippenheim eine der mitgliederstärksten Landjudengemeinden in Baden. Nach langen Jahren der Unterdrückung waren die Kippenheimer Juden nun emanzipiert: Staatsbürger mit gleichen Rechten und Pflichten. Ihr Hineinwachsen in die christliche Gesellschaft fand in der Synagoge architektonischen Ausdruck: Der